

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 3/4

INHALT

Herbert Erich Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (5. Nachtrag 1977–1979)	111
Alfred Höllhuber: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt	141
Heinrich Kühne: Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz	163
Georg Brenninger: Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell	166
Franz Leitner: Der Glockengießer aus Lasberg – Zum 350. Geburtstag von Adam Roßtaucher	173
Anton Sageder: Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M.	176
P. Benedikt Pitschmann: Ein verspäteter gegenreformatorischer Konflikt zwischen dem Pfarrer von Pettenbach und dem Herrn auf Seisenburg (1685/87)	180
Helmut Grassner: Der Sieminger Rudenkirtag	186
Josef Moser: Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck	197
Franz Haudum: Jordan Koller (1858–1918) – Ein Bildhauer aus Schwarzenberg	200
Propst Odulf Danecker zum Gedenken (Aldemar Schiffkorn) ..	206
Neue Materialien in der Kleindenkmalpflege (Franz Dickinger)	207
Ein alter Ziegel zur Bestimmung der Keimfähigkeit von Getreide (Fritz Thoma)	208
Schrifttum	210

Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz

Von Heinrich Kühne

Mit 2 Abbildungen

Im Melancthonhaus in der Lutherstadt Wittenberg können die zahlreichen Touristen aus fern und nah ein unter Glas angebrachtes vergilbtes Pergament betrachten. Es handelt sich um ein einmaliges Original, das der zu seiner Zeit berühmte Mikrograph Johannes Püchler aus Linz angefertigt hat. Nach der Fertigstellung übergab es der Künstler dem Rat der Stadt Wittenberg. In den Kammereirechnungen befindet sich folgende Eintragung dazu unterm 26. August 1665: „3 Schock 12 Groschen = 8 Thaler seindt Johann Püchlern von Linz aus Oesterreich für ein dem Rath alhier dedicirtes Kunststück auf Pergament mit der Feder gerissen verehret.“ Dazu gehört eine weitere Eintragung: 15. November 1665 wurden 1 Schock 4 Groschen = 2 Thaler 16 Groschen an den Tischler Paul Zeidler gezahlt für einen Rahmen um „Johann Püchlers Kunststücklein, so mit der Feder gerissen“.

Diese Art der Kleinschreibung mit ganz spitzer Feder oder wie in diesem Falle der Kleinzeichnung kam im 16. Jahrhundert auf und war eine Modeerscheinung der damaligen Schreibkünstler. Zeichnungen und Schrift sind mitunter so klein gewesen, daß sie mit bloßem Auge nicht zu betrachten bzw. zu lesen waren¹. Püchler beschränkte sich aber nicht auf das Kleinschreiben, sondern errang eine hohe künstlerische Fertigkeit bei der Herstellung von „Ewigen Kalendern“ (Calendarium perpetuum). Um einen solchen handelt es sich auch bei dem Wittenberger Pergament. Es hat die Größe von 81 cm Höhe und 55 cm Breite. Dabei verzettelte sich der Künstler nicht in irgendwelche Verspielereien, sondern gab der Darstellung eine gute harmonische Gliederung. Die bisher bekannten Kalender solcher Art von Wimpfen vom Jahre 1658 und von Memmingen vom Jahre 1665 geben zwar den Charakter der Püchlerschen Zeichnungen wieder, doch gibt es zwischen ihnen erhebliche Unterschiede. Man kann also dabei nicht von einer Massenfertigung sprechen. Jeder Kalender hat seine spezifische Eigenart und enthält eine Fülle von Gedankengut, das der Genannte in seine Arbeit mit großem künstlerischen Einfühlungsvermögen einfließen ließ.

Betrachten wir nun das Wittenberger Bild, so fällt sofort auf, daß die obere Hälfte fast ganz von dem österreichischen Doppeladler ausgefüllt ist. In

der Mitte ganz oben steht, flankiert von den beiden Adlerköpfen mit Kronen, die Krone des römisch-deutschen Kaisers. Die ausgebreiteten Schwingen enthalten auf jeder Seite vier Wappenbilder, während die Schwanzfedern kurz aneinandergereiht das Stadtwappen von Wittenberg umschließen. Da das Wappen im Laufe der Jahrhunderte zwar unwesentlich, jedoch zu verschiedenen Zeiten mit einigen Änderungen dargestellt wurde, muß man annehmen, daß Püchler eingehende Studien betrieben hatte, bevor er die Zeichnung anfertigte. Das Wappen ist zeitgenössisch einwandfrei wiedergegeben mit ganz bestimmten Eigenarten. Es stellt die beiden Türme der Stadtkirche zu St. Marien dar. Zwischen den Türmen erscheint ein W. Die Bauten erheben sich aus einer Stadtmauer, die die Wehrhaftigkeit Wittenbergs aufzeigt. (Die Stadt war deutsche Festung bis 1873.) Das Mauerwerk ist belehnt mit den Wappen der einst beherrschten Geschlechter, der Askanier mit dem sächsischen Rautenkranz und der Wettiner mit den gekreuzten Kurschwertern. Unter dem Stadtwappen steht unmittelbar die Widmung des Künstlers an den Rat der Stadt Wittenberg: „Dennen Wol Edlen Vesten Hoch- Vnd Wolweisen Hochgelehrten Groß- Vnd Vorachtbaren Auch Ehrbaren Vnd Vorsichtigen Herrn / Herrn Bürgermeistern Vnd Rath der Löblichen Chur/Sächsischen Statt Wittenberg ec. Meinen Großgönstigen Hochgeehrten Herren Vnderthenig Dedicirt vnd Ver Ehret.“

Zwischen den Adlerköpfen befindet sich ein künstlerisch gestalteter Kreis, der in der Mitte ein großes L zeigt. Diese Initiale bezieht sich sicherlich auf den habsburgischen und römisch-deutschen Kaiser Leopold I. (1640–1705). Doch alle aufgezeigten Figuren treten zurück und machen einem großen Mittelfeld Platz, mit dem der Doppeladler belegt ist. In der Mitte des Kreises, farbig mit Punkten und Verschnörkelungen ausgestattet, befindet sich ein kleiner Kreis, der ebenfalls von Punkten umgeben ist. In seiner Mitte wird deutlich ein Kelch sichtbar. Hier spielt Püchler wohl absichtlich auf die wesentlichen Unterschiede der beiden Glaubensbekenntnisse an.

¹ Brockhaus Conversations Lexikon, 11. Band, Leipzig 1885, S. 710.

Die Wichtigkeit des Kelches wird noch durch eine Umschrift betont, die sich am Rand des großen Kreises befindet, leider aber nicht mehr vollständig entziffert werden kann. Soweit leserlich lautet sie: „In Mitten ob dem Kelch, daß H. Vatter-
Unser ec. halb . . . diesem Runde auch durch auß-
geschriebenen Bug begriffen die Siben Buß-Psalmen Duids.“

Um den oberen Teil abzuschließen, sei auf die Beschriftung am Außenrand hingewiesen, die gewissermaßen den großen Doppeladler einfaßt. Sie lautet:

TRANSIT HOMO, TRANSIT FORTVNA, PECVNIA TRANSIT
FELIX IN CHRISTO, QVI BENE TRANSIT HABET.

Wenn ich das richtig deute, so hat auch der kleine obere Kreis bei dem Kalenderblatt von Wimpfen den Kelch im Mittelpunkt. Vermutlich legte Püchler als Exulant großen Wert auf eine solche Darstellung.

Wenden wir uns nun dem unteren Teil des Pergaments zu. Er wird von einem großen Kreis beherrscht, der in sich wiederum in vielen Kreisbogen mit Verzierungen, Beschriftungen von Buchstaben und Zahlen und figürlichen Ausschmückungen aufgegliedert ist. Zentrum des gesamten Kreises ist eine Rosette, die der von Memmingen gleicht. Um diese gruppieren sich Monatsnamen, lateinische Beschriftungen, Einzelbuchstaben und Zahlen in der gleichen Manier wie bei dem vorgenannten Kalender von Memmingen. Augenfällig ist aber hier, daß die Angaben bei dem Wittenberger Bild nur in einem kleinen Kreis erscheinen, während sie bei Memmingen als großer Mittelkreis eine bevorzugte Stellung einnehmen.

Nach weiteren Zierkreisen kommen dann zwölf kleinere Kreise zur Darstellung, von denen jedoch nur acht Kreise genaue Daten über den Stand der Planeten enthalten, während vier Kreise verbliebene Verzierungen haben. Die freien Flächen neben diesem großen Kreis enthalten als figürlichen Schmuck Zweige mit Blüten und auf jeder Seite rechts und links je zwei Prismen. Oberhalb des großen Kreises erscheint links und rechts je ein kleinerer Kreis mit Verzierungen und Buchstaben, Zahlen und Zeichnungen. Der linke Kreis enthält die einzelnen Mondphasen, während der rechte sich als „Sonnen-Circel“ zu

erkennen gibt. Beide Kreise ähneln im Aufbau und Darstellung denen von Memmingen.

Alles ist eingefaßt von Schmuckleisten, die sich um das ganze Pergament herumziehen. Das Außenband hat laufende ovale Ornamente, während ein weiteres nach innen zu laufende Rocailen mit kronenähnlichen Verzierungen zeigt. Fast gleiche Leistenverzierungen laufen um das Kalenderbild von Wimpfen, dort erscheinen auch die gleichen Blütenstengel. Als Abschluß dieser Beschreibung kann man feststellen, daß sich vom Thema her und auch bei einzelnen Darstellungen der Kreise Ähnlichkeiten ergeben, wie das ja gar nicht anders möglich ist, daß jedoch Püchler stets vermieden hat, eine schematische Darstellung zu bringen, obgleich er ja wußte, daß bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und bei der weiten Entfernung der Städte untereinander kaum eine Vergleichsmöglichkeit sich ergeben hätte. Das muß man deshalb dem Künstler hoch anrechnen.

Aus der Arbeit von Rudolf Wallner wissen wir, daß Püchler aus einer alten Linzer Familie stammte, deren Mitglieder künstlerische Fähigkeiten und Fertigkeiten nachweisen konnten². In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Linz geboren, kam er im Zuge der einsetzenden Gegenreformation schließlich über Regensburg nach Schwäbisch-Gmünd, wo er sich verheiratete. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor. Wo nun unser Mikrograph Johann Püchler verstorben ist, läßt sich nicht feststellen. Ist er vielleicht wie zahlreiche umherziehende Künstler, Wissenschaftler, Buchhändler und Kaufleute auf einer dieser Fahrten verschieden und wurde in fremder Erde begraben? Das enge Zusammenreffen der mir bisher bekannten Kalenderpergamente des Genannten von Wimpfen (1658), Memmingen (1665) und Wittenberg (1665) zeigen uns, daß Püchler auf Reisen war und an Ort und Stelle die Zeichnungen anfertigte, denn nur genaue Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse erklären die einwandfreien Widmungen und die auftauchenden Stadtwappen (Wittenberg). Eine andere Beschaffungsmöglichkeit war damals gar nicht möglich, auch mußte man ja persönlich bei

² Rudolf Wallner, Die Alt-Linzer Familien Püchler. Ein Beitrag zur Linzer Stadtgeschichte des 17. Jahrhunderts. In: „Linz – Erbe und Sendung“, Linz 1941, S. 130ff.

den Räten vorsprechen, wenn man ein solches Blatt übergab und das Geschenk dafür in Empfang nahm. Die Anerkennung seiner künstlerischen Leistung durch den Rat der Stadt Wittenberg kommt nicht nur durch die für die damalige Zeit gute Bezahlung von acht Talern zum Ausdruck, sondern nicht zuletzt auch dadurch, daß der Rat nicht wie in manch anderen Fällen das Pergament einfach im Aktenschrank sicher aufbewahrte, sondern nach einigen Monaten in einen besonders dafür angefertigten Holzrahmen verglasen und an sichtbarer Stelle im Ratszimmer aufhängen ließ.

Die Frage, wie der Süddeutsche nun in die nördlichen Gebiete des Reiches kam und welchen Weg er genommen hatte, wird vermutlich niemals zu beantworten sein. Es sei denn, man findet noch einige dieser Kalender und könnte so der Wahrscheinlichkeit näher kommen. Eine Tatsache kann uns aber doch auf die Sprünge helfen. Wie bekannt, ist die Familie Püchler ja nicht nur künstlerisch veranlagt gewesen, sondern hatte auch einen handfesten Beruf. Sie waren nicht nur Mikrographen, sondern waren auch Bader und Wundärzte (Chirurgen). Auch aus der Nachkommenschaft Johann Püchlers gingen Angehörige dieser Berufsgruppe hervor.

Natürlich waren die Familien dieser Wundärzte sesshaft, doch bei der geringen Einwohnerzahl der spätmittelalterlichen Städte war es kaum möglich, das Existenzminimum zu halten. Deshalb reisten die Bader, Steinschneider, „Occulisten“ oder wie sich ihre Tätigkeit noch nannte im Lande umher. Da die guten und schlechten Mitglieder dieser Berufe schwer zu unterscheiden waren, galten sie oft als unehrenhaft. Hinzu kam, daß sie aus Werbungsgründen einen umfangreichen Troß von Gauklern, Bänkelsängern, Akrobaten usw. um sich versammelten, um das Volk auf sich aufmerksam zu machen. So zog auch der bekannte Dr. Eisenbarth durch Wittenberg, und so oder ähnlich müssen wir uns das Erscheinen schließlich auch des Wundarztes und Chirurgen Johann Püchler in der Universitätsstadt Wittenberg vorstellen. Mit Privilegien ausgestattet, tra-

ten sie den Weg durch die Territorien des Reiches an. Um aber den Berufsstand dieser Wundärzte und Chirurgen richtig zu verstehen, muß man wissen, daß sie mittels selbstangefertigter oder vererbter Instrumente hervorragende Eingriffe bei Steinleiden und bei der Behandlung der Star Krankheit vornahmen. So führte beispielsweise im Beisein von medizinischen Professoren und Theologen ein Wundarzt und Chirurg den ersten Kaiserschnitt in Wittenberg durch. Bei dieser Gelegenheit hatten die Wundärzte stets mit den Behörden, meist mit den Räten der Städte zu tun. So ist es zu verstehen, daß sie sich gern dem Bürgermeister gegenüber erkenntlich zeigen wollten und in einem solchen Fall hatte vermutlich auch Johann Püchler sein berühmtes Pergament dem Rat übergeben. Weitere Bilder konnten durchaus als Massenware an die staunenden Bürger verkauft werden, seien es Kaiser-, Königs-, Gelehrten- oder in protestantischen Ländern die Lutherbilder, die ihre Abnehmer auf solchen Reisen fanden.

Ein Wesenszug Püchlers scheint aber die Liebe zur alten Heimat Linz und zu Österreich gewesen zu sein. Dies geht nicht zuletzt aus dem Wittenberger Kalenderblatt hervor, was durch die figürlichen Darstellungen und durch den Hinweis „LINCENSIS AVSTRIACVS“ zum Ausdruck kommt, dies hat er übrigens auch bei dem Kalender von Wimpfen so gehandhabt und sicherlich auch bei anderen Blättern.

Abschließend möchte ich bemerken, daß auch später das Geschlecht der Künstlerfamilie Püchler weiterlebte. So wurde der am 12. April 1697 in Brixen (Südtirol) geborene Antonio Püchler (Pichler) ein berühmter Künstler auf dem gemmographischen Gebiet. Er hatte bei einem Goldschmied 1730 in Neapel das Stempelschneiden erlernt, sich weitergebildet in erster Linie an antiken Vorbildern und wurde so zum Begründer der neueren gemmographischen Kunst³.

³ Lexikon der Kunst, Band III, Leipzig 1975, S. 849f.

Zu: H. Kühne, Wittenberger Kalender des
Johann Püchler

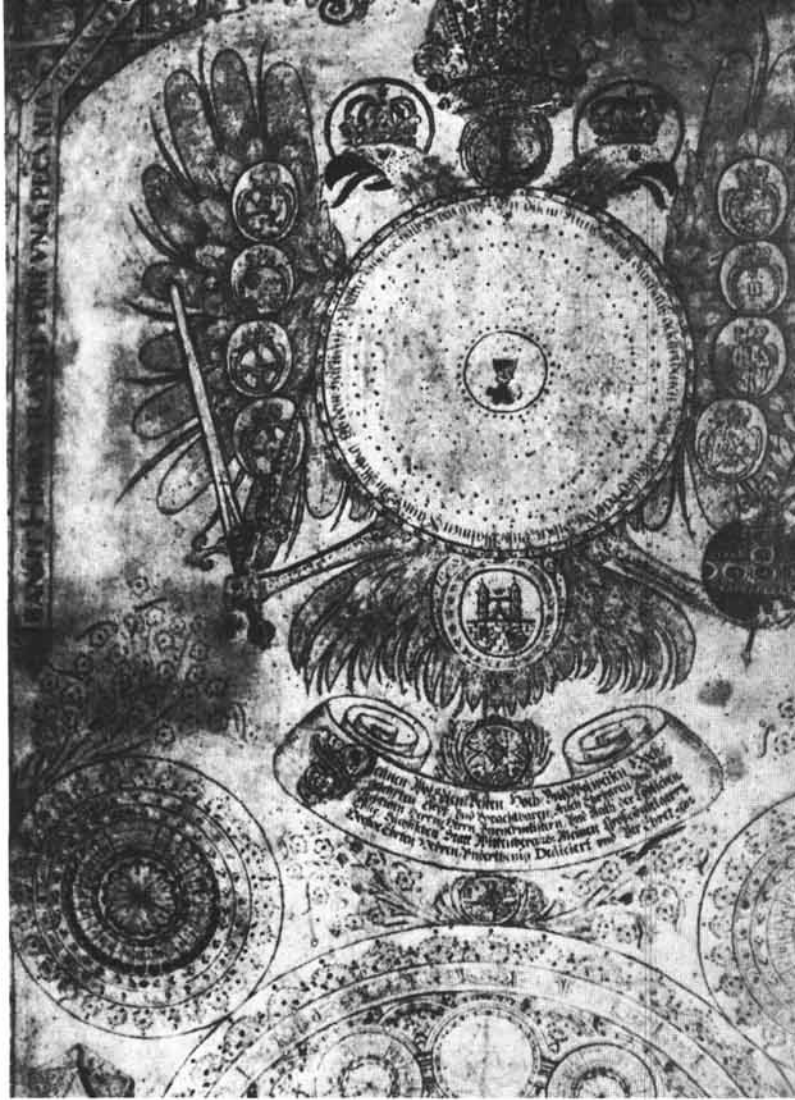


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Wittenberger Kalenderblatt, oberer Teil mit dem Doppeladler; Melanchthonhaus Wittenberg.

Abb. 2: Unterer Teil dieses Kalenderblattes mit verschiedenen astrologischen Angaben; unterhalb des großen Kreises der Name des Künstlers.

